

BERLINER CHORSPIEGEL CHOБЗPIEГEГ



Heft 165 / Juni 2012
Chorverband Berlin e.V.

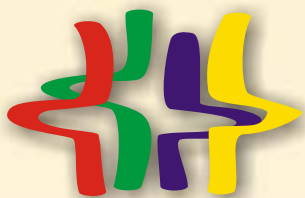
Integration auf Spanisch
Der Coro Xochicuicatl mit
iberoamerikanischer Chormusik

Geschwister-Mendelssohn-Medaille
Die Preisträger 2012

Berliner Musikgeschichte
Johann Joachim Quantz (1697–1773)

Überall der Jüngste
Marcus Merkel leitet drei Chöre

Berichte



Projekte Juni 2012 bis September 2012

Sonntagskonzert am 10.06.2012

Hanns-Eisler-Chor, Chor der Humboldt-Universität zu Berlin, studiosi cantandi Berlin
Kammermusiksaal der Philharmonie, 16:00 Uhr

Chorfest im Britzer Garten – 19. Seniorenychortreffen, Mi, 13.06.2012

Festplatz am See, 10:00 bis 16:00 Uhr

Sängerfest in Köpenick, So, 17.06.2012

Hof des Rathauses Köpenick, 11:00 bis 17:00 Uhr

Fête de la Musique^{*)}, Do, 21.06.2012

Chorbühnen im Rahmen von »Fête de la Musique« im Zentrum Berlins

Circle-Songs – Singen ohne Noten (Koop. mit LMA), Sa und So, 08. und 09.09.2012

Singen – Ausprobieren – Entdecken, Improvisieren und vieles mehr...

Leitung: Michael Betzner-Brandt, Berlin

Landesmusikakademie (FEZ / Wuhlheide), Sa 10:00 bis 17:00 / So 10:00 bis 17:00 Uhr

Gebühr: 49,- Euro, Anmeldung über Musikakademie Berlin

Offener Jugendchor-Workshop, Fr bis So, 14. bis 16.09.2012

für Jugendliche (und Chorleiter) aus Berliner Chören, insbesondere Schulchören
(Freizeit- und Gästehaus am Wald in Neuendorf bei Oranienburg)

»Chor im Film« – vokale Filmmusik, Dozenten: Vera Zweiniger und Jan Olberg

Gebühr: 15,- Euro

* Fête de la Musique

Humboldt-Universität – Audimax

Chormusik an der Universität

18:00 bis 22:00 Uhr

Nikolaiviertel

Das Nikolaiviertel musiziert – und das schon 775 Jahre lang!

Am Denkmal »Heiliger Georg«, Am Nussbaum, Kirchvorplatz, Nikolaikirche, Rathausstraße

16:00 bis 22:00 Uhr

Russisches Haus der Wissenschaft und Kultur

Internationale Chormusik

18:00 bis 22:00 Uhr

St. Hedwigs-Kathedrale

Geistliche Chormusik

19:30 bis 22:00 Uhr

St. Marienkirche

Vokalmusik aus 5 Jahrhunderten

18:00 bis 22:00 Uhr

Das Programm ist auch auf der Internetseite des Chorverbandes Berlin einsehbar.

Inhalt

Das Thema

Integration auf Spanisch
Der Coro Xochicuicatl mit
iberoamerikanischer Chormusik 4

Personalia

Geschwister-Mendelssohn-Medaille 2012
Die Preisträger 5

Rezension

Abschied vom Walde, Gospel und
eine ungewöhnliche Messe
Das Sonntagskonzert im Februar 6
Drei Kinderchöre erfreuten und
überzeugten beim Sonntagskonzert im April 7

Berichte

Tausend Arten von piano 8
We are the champions
Popsinfonisches Mitsingprojekt
für Jugend- und Schulchöre 9

Berliner Musikgeschichte

Ein Königlich Preußischer Kammermusikus
Johann Joachim Quantz (1697–1773) 10

Personalia

Jazz und Chor im Affenballett
Der Komponist Andre Asriel feierte
seinen 90. Geburtstag 12
Überall der Jüngste
Marcus Merkel leitet drei Chöre 13

Mitteilungen, Impressum 14

Nachruf 15

Titelbild: LandesJugendChor Berlin

Foto: Henrik Seidel

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 31.7.2012

Editorial



Liebe Chorfreundinnen
und -freunde,

seit einiger Zeit schon gibt es im Chorverband Berlin eine beflügelnde Aufbruchsstimmung. In einem Chor zu singen und Chormusik zu hören sind wieder »in«. Diese Entwicklung ist dem musikalischen, kulturellen und gesellschaftlichen Engagement und den Leistungen der Chöre zu verdanken, wie auch dem motivierten Präsidium des Chorverbandes Berlin und der inzwischen deutlich besseren Vernetzung des Chorverbands in der Stadt. Dass in vielen Ecken und Winkeln der Stadt die Chöre mit ihrer Musik präsent sind, bemerken wir auch im Musikausschuss.

Wir werden in Zukunft vermehrt ein »Man könnte...« oder »Man müsste mal...« in ein verbindliches »Wir werden jetzt...« umwandeln. Eine Professionalisierung des Ehrenamts ist dazu nötig, ein ehrenamtliches, nach wie vor unentgeltliches Engagement mit professionellen Arbeitsmethoden und -strukturen.

Die Anregungen, die aus den Chören an den Musikausschuss herangetragen und die Ideen, die im Kreis des Musikausschusses geboren werden, sollen verantwortlich und verlässlich in kleinen Teams realisiert und umgesetzt werden. Natürlich werden die Mitarbeiter der Geschäftsstelle die Teams unterstützen, aber den Löwenanteil des Nötigen sollen die Teams leisten, weil bekanntermaßen auch in der Eichendorffstraße bereits an der obersten Grenze der Möglichkeiten und Kräfte gearbeitet wird. Für diesen Prozess wie für die gesamte Arbeit des Musikausschusses gilt, dass dies ohne die Anregung, die Beteiligung und Initiative der Mitgliedschöre des Verbandes nicht möglich ist. Nur gemeinsam lassen sich die anstehenden Aufgaben bewältigen. Gehen wir also an die Arbeit!

Carsten Albrecht



4



7



8



13

Integration auf Spanisch

Der Coro Xochicuicatl mit iberoamerikanischer Chormusik

Der Name wirkt zungenbrecherischer, als er ist: »Sohtschikwikahatl« ausgesprochen, heißt das in der Mayasprache Nahuatl »Blumengesänge«. In präkolumbianischer Zeit wurden Xochicuicatl bei den Erntefesten der Ureinwohner von Männern aufgeführt und mit Trommeln begleitet, deren Felle mit Blüten bemalt waren. Sie ehrten damit die aztekische Göttin der Erde.



Als sich 1992 spanischsprachige Einwanderinnen in Berlin zu einem Literaturkreis zusammenfanden und daraus einen Verein mit kulturellen und sozialen Zwecken aufbauten, wählten sie diesen poetischen Begriff als Titel. Auch wenn in den Räumen bisweilen Musik gemacht wurde, war an eine Sängergemeinschaft damals noch nicht zu denken. Die wurde erst 2004 gegründet und hat sich vor kurzem dem Chorverband Berlin angeschlossen. Bei der Jahreshauptversammlung im März präsentierten sich die Neulinge vor den Delegierten mit einigen Kostproben ihres Programms und erhielten begeisterten Beifall. Dieser institutionelle Beitritt war ein bewusster Schritt. »Es ist uns wichtig, dass der Chor ein Mittel der Integration ist, nicht im Sinne von Anpassung, sondern als Mitwirkung in der Gesellschaft. Wenn man hier lebt, bedeutet das auch, teilzuhaben an einer deutschen Organisation.«, betont Claudia Demkura, die Initiatorin des Projekts.

Die 37jährige stammt aus Buenos Aires und hat in ihrer Heimat nach einer Ausbildung in Technologie und Elektronik acht Jahre als Computertechnikerin gearbeitet, während sie am Konservatorium Musikpädagogik, Gitarre und Chorleitung belegte. Als ihr Mann 2001 eine Physikprofessur in Deutschland erhielt, ging sie mit und setzte ihr künstlerisches Studium in Europa fort. Im Frauenverein Xochicuicatl, der lateinamerikanischen Migrantinnen Hilfe bei familiären oder behördlichen Problemen anbietet und Raum für gemeinsame Freizeit und aktive Integration schafft, entwickelte die Argentinierin gemeinsam mit einer Kollegin das Konzept des Jardin Musical, des bilingualen Musizierens mit Babies und Kleinkindern. Männer sind

im Verein allenfalls Gäste bei Veranstaltungen oder Besucher der Rechtsberatung. Begleitung bei Ämtergängen können generell nur Frauen in Anspruch nehmen.

Auch der Chor war zunächst ausschließlich auf weibliche Stimmen ausgerichtet. Irgendwann stellte die Dirigentin fest, dass sich das Repertoire auf diesem Niveau erschöpft hatte, und sie erweiterte die Besetzung. Der eigene Gatte konnte zum Proben gewonnen werden und es vollzog sich 2008 der Wandel zum gemischten Chor. Inzwischen sind es sieben Bässe und Tenöre, die derzeit etwa ein Drittel der Mitglieder ausmachen. Aus beruflichen Gründen gibt es sehr viel Bewegung, mindestens die Hälfte ist erst seit wenigen Monaten dabei. Es sind oft »Freunde von Freunden« oder interessierte Internetsurfer, die den Weg zum Ensemble gefunden haben und sich nun donnerstags abends in der Winsstraße im Prenzlauer Berg treffen. Sie kommen aus Chile, Kolumbien, Peru, Guatemala, Venezuela, Frankreich und Deutschland. Die wenigsten bringen Chorerfahrung mit, dafür Lieder ihrer Mutterländer. Die gemeinsame Sprache zumindest der hispanoamerikanischen Nationalitäten gestattet bei aller Unterschiedlichkeit zugleich ein großes Maß an Nähe, Verwandtschaft und Verständnis. Folklore hat dabei einen anderen Stellenwert als hierzulande. »Während die lateinamerikanische Volksmusik quasi noch in ihren jungen Jahren ist und viel Neues entsteht und mit Jazz und anderen Elementen bereichert wird, ist die deutsche Volksmusik letztlich erwachsen, da entwickelt sich nicht mehr viel.«, sagt Claudia Demkura. Sie pflegt regen Kontakt zu Komponisten, die regelmäßig vierstimmige Arrangements beisteuern, denn in ihrem Heimatland erlebt das Chorsingen seit etwa zehn Jahren einen regelrechten Boom. Neuerdings wird sie auch unterstützt von der Spanierin Adela Casañas, die in Barcelona ein Kompositionsstudium absolviert hat und perspektivisch gleichberechtigt die zweite Chorleiterin sein wird.

Beim Vergleich der Chorliteratur fallen ebenfalls rhythmische Charakteristika auf. Die südamerikanische Musik ist von afrikanischen Einflüssen geprägt und stark auf Körper, Bewegung und Tanz bezogen. Dazu kommen die Besonderheiten der Lautung: Es gibt nur fünf Vokale, nicht so harte Konsonanten, weniger Pausen, schnelleres Tempo. Neben der Vermittlung inhaltlicher Hintergründe spielt die Arbeit am Text eine große Rolle. Musik ist Sprache ist Rhythmus ist Musik. Auch das kann übrigens ein Anreiz sein, sich mit lateinamerikanischen »Blumengesängen« zu befassen, ob als Interpret oder im Publikum – und nicht nur beim »Karneval der Kulturen«...

Kati Faude

Geschwister-Mendelssohn-Medaille 2012

Die Preisträger

Die Jury unter Vorsitz von Carsten Albrecht ermittelte die Preisträger der Geschwister-Mendelssohn-Medaille 2012. Es sind Prof. Peter Vagts, KMD Christian Finke und Chordirektor Hans-Hermann Rehberg. Der »Berliner Chorspiegel« gratuliert sehr herzlich und wünscht für die weitere Arbeit viel Glück und Erfolg.



Prof. Peter Vagts gehört zu den profilierten Persönlichkeiten des Chorverbandes Berlin. Als Chorleiter und Musikpädagoge hat er das Berliner Musikleben über Jahrzehnte hinweg geprägt. Von 1957–62 studierte er Musikpädagogik sowie Russische Sprache und Literatur an der Humboldt-Universität zu

Berlin und von 1964–1975 Chor- und Ensembleleitung an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« Berlin. 1980 wurde er zum Künstlerischen Professor berufen. 1975 gründete er den Chor der Humboldt-Universität zu Berlin und leitete ihn bis 2007. Peter Vagts entwickelte diesen Chor zu einem überregional bekannten Ensemble, das erfolgreiche Konzertreisen im In- und Ausland unternahm. Im Jahre 2008 übergab er die Leitung an seinen langjährigen Schüler und Assistenten Carsten Schultze. Zur Wendezeit vollzogen Prof. Reinhard Stollreiter und er die Vereinigung der Ost- und Westberliner Chorverbände zum Berliner Sängerbund. Bis 1999 war er dessen Vizepräsident. Seit vielen Jahren ist Prof. Peter Vagts für die Berliner Chorleiterseminare verantwortlich und aktives Mitglied des Musikausschusses des Chorverbandes Berlin. Im Jahre 1994 wurde er für seine Leistungen mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande geehrt.

Kirchenmusikdirektor Christian Finke hat sich als Chorleiter, Kantor und Organist einen ausgezeichneten Ruf im Berliner Musikleben erworben. Er studierte von 1977–81 an der damaligen Hochschule der Künste Berlin und der Berliner Kirchenmusikschule im Spandauer Johannesstift. Seit 1985 ist er der Kirchengemeinde Dreifaltigkeit in Lankwitz eng verbunden und leitet dort mehrere Chöre. Seit 2001 ist Christian Finke auch Kreiskantor für den Kirchenkreis Berlin-Steglitz. Er entwickelte zahlreiche Initiativen wie etwa die Lankwitzer Chortage, die Reihe »Neue Aspekte für die



Kirchenmusik« sowie viele Kontakte zu internationalen Chören. Im Jahre 2006 wurde er für seine Verdienste zum Kirchenmusikdirektor ernannt. Christian Finke ist Präsident des Chorverbandes der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz und Dozent an der UdK Berlin sowie der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald.

Seit 2010 ist Christian Finke Präsident des Verbandes evangelischer Kirchenchöre Deutschlands e. V. (VeK). Als Präsidiumsmitglied des Landesmusikrates Berlin gehört er zu den Partnern des Chorverbandes Berlin, bei dem er als Dozent an Chorleiterseminaren beteiligt war.



Hans-Hermann Rehberg ist Chordirektor des Rundfunkchores Berlin, dessen Mitglied er seit 1982 ist. 1990 übernahm er das Management. Rehberg ist wesentlich an der Profilierung zu einem Weltklassechor, der international arbeiten kann und auch weltweit wahrgenommen wird, beteiligt. Er ist ein wichtiger Partner bei der Zusammenarbeit des Rundfunkchores Berlin mit dem Chor-

verband Berlin. Die drei Grammys, die Auszeichnungen für CD-Produktionen, die von der National Academy of Recording Arts and Sciences Los Angeles dem Rundfunkchor Berlin verliehen wurden, sind Ausdruck seiner erfolgreichen Arbeit.

Er tut alles dafür, die Bedingungen für den Chefdirigenten und das gesamte Ensemble optimal zu gestalten. Dass Amateurchorsängerinnen und -sänger ein kompetentes Publikum und vor allem ideale Multiplikatoren der Konzepte des Profi-Ensembles sind, war ein Motiv für die Mitsingkonzerte, die Hans-Hermann Rehberg in den 90-er Jahren entwickelte und zu einer erfolgreichen Reihe profilierte, mit der Berlin als Chorstadt internationale Anziehungskraft gewonnen hat.

Abschied vom Walde, Gospel und eine ungewöhnliche Messe Das Sonntagskonzert im Februar

Das Sonntagskonzert am 26. Februar 2012 wurde von drei Chören gestaltet: **Canta:re**, gegründet aus der Idee, lesbische Frauen und schwule Männer zum gemeinsamen Singen klassischer Werke zusammenzuführen; **tonraumfünf10**, gegründet 2006 mit abwechslungsreichem Repertoire von der Renaissance bis zur Gegenwart, von Bachs Matthäuspassion bis Gospels und Pop-Jazz-Stücken; und dem **LandesJugendChor Berlin**, gegründet 2010 auf Initiative des Landeschorleiters durch den Chorverband Berlin.



Canta:re

Es begann mit einem gemeinsamen Chorsatz: »Abschied vom Walde« (Mendelssohn Bartholdy), wobei **Carsten Albrecht** die erste Strophe dirigierte, danach trat der LandesJugendChor Berlin in den Hintergrund. **Thomas Schreier** leitete die zweite Strophe, tonraumfünf10 trat in den Hintergrund und **Thomas Noll** beendete die dritte Strophe dieses Eröffnungstückes und stand so für den ersten Teil des Konzertes schon bereit, während die beiden anderen Chöre im Block C des Kammermusiksaales der Philharmonie Platz nahmen.

Nun erklangen neun Chorstücke von Hans Leo Hassler (doppelchörig), Joseph Haydn, Hugo Distler, Robert Schumann, Johannes Brahms und Leonard Bernstein, auswendig vom Chor Canta:re und vom Dirigenten intonationssicher und stimmungsvoll vorgetragen.

Tonraumfünf10, unter Thomas Schreier, bot gospelähnliche Chorstücke, wobei der Dirigent gelegentlich selbst den Solopart mit ungeheurem Engagement und stimmlicher Ausdruckskraft sang. Mit diesem aufgelockerten Programmteil, der gut und sicher vorgetragen wurde, ging es in die Pause.

Der zweite Teil des Konzertes begann unter Leitung von **Karin Müller** mit fünf Werken aus den letzten beiden Arbeitsphasen des LandesJugendChores Berlin, die im September 2011 unter KMD Christian Finke (Verband



LandesJugendChor Berlin

Evangelischer Kirchenchöre Deutschlands) und 2012 unter Jens Johansen (dänischer Jazz- und Popmusiker) stattfanden. Ein Programm, das allen Beteiligten sichtlich Freude bereitet, die auf das Publikum übersprang.

Dann folgte als Gemeinschaftswerk eine Messe von Steve Dobrogosz (geb. 1956) mit sehr ausgearbeitetem Klavierpart, den der Pianist Niek van Oosterum meisterlich bewältigte.



tonraumfünf10

Der LandesJugendChor Berlin unter Carsten Albrecht hatte »Kyrie« und »Gloria« übernommen, tonraumfünf10 unter Thomas Schreier das »Credo«, Canta:re unter Thomas Noll das »Sanctus« und alle drei Chöre zusammen beschlossen die Messe mit dem »Agnus Dei«. Ein interessantes Werk, das den Messtext ganz anders interpretiert als gewohnt, stilistisch unterschiedliche Einflüsse verarbeitet, teilweise romantisch schön ist, hie und da auch verblüffend.

Gert Sell

Drei Kinderchöre erfreuten und überzeugten beim Sonntagskonzert am 22. April

Der Programm-Begleittext erinnerte an die vier Chorleiterinnen und Chorleiter, die diese Ensembles gegründet und viele Jahre sehr erfolgreich geleitet hatten: Felicitas Hübbe-Haunert gründete den Berliner Kinderchor kurz nach dem 2. Weltkrieg und war 57 Jahre lang seine Leiterin, den Kinderchor Canzonetta gründete Hans-Eckardt Thomas 1961, es folgte Heinz Rozek ab 1979 als Dirigent bis 1988. Karola Marckardt gründete den Clara-Schumann-Kinder- und Jugendchor 1981 und leitete ihn mit wachsendem Erfolg bis zu ihrem Tode. Wie würde es den heutigen Chorleiterinnen, **Veronika Pietsch** mit dem **Berliner Kinderchor** und **Ute Franzke** mit dem **Clara-Schumann-Kinderchor** sowie dem **Canzonetta-Chorleiter Jochen Wittur** mit der momentanen Sängeresetzung und dem aktuellen Repertoire gelingen, erfolgreich zu sein? Es war sehr erfreulich, dass alle 3 Ensembles mit durchdachtem, kontrastreichem, stilistisch breit gefächertem Repertoire auftraten, sich um klangschönes, nicht forciertes Singen bemühten.

Canzonetta begann mit seinen älteren Kindern und Jugendlichen sein Programm mit Jürgen Golles programmatischem »Cantamus ad gloriam musicae«, traf sofort schönen, abgerundeten Chorklang, ließ aber noch nicht die ganze Musizierfreude, die Text und Musik erwarten lassen, erkennen. Händels »Freundlich kommt über uns holder Friede« gelang dann sehr schönklingend, das finnische Friedenslied »Die Augen der Kinder« beeindruckte durch den großen Ernst der Sängerinnen. Mit dem Reißer »Dideldudel« marschierten mit großer Singlust die Kleinen auf die Bühne und ließen Lischkas »Der kleine Specht« mit dem sprichwörtlichen Textschluss »Ohne Fleiß kein Preis« folgen. Bei Manfred Grotes »Rainbow sounds« traten Triangel und Klanghölzer zur Klavierbegleitung. Danach hatte man Freude an Siegfried Stoltes »Taste-Flöte-Kinderchor« und war gespannt auf die anspruchsvolle A-cappella-Fassung von »Der Mond ist aufgegangen«, die der sensible Paul Funk mal für den Berliner Rundfunk-Kinderchor geschrieben hatte: Ruhig tönendes piano von geschulten Kinderstimmen!



Das Entrée des Clara-Schumann-Chor, dirigiert von Ute Franzke, geriet eine Spur zu hastig und blieb dynamisch etwas gleichförmig. Nach dem italienischen Text zwei deutsche Volkslieder: Bei »Die Blümelein, sie schlafen« wurde es ganz still im Saal, weil die kleinen Sängerinnen von den Älteren an der Hand gehalten wurden und im piano nur die Volksliedmelodie erklang. Ein großartiger Einfall der Dirigentin. Thomas Ravenscrofts »Round of Three Country Dances« im fröhlichen, von einer Schellentrommel begleiteten 6/4-Takt kam beim Publikum gut an. Bei Kompositionen von Coulais, Mendelssohn und Mozart glänzte der Chor mit wunderschön singenden Chor-Solistinnen und feinem Chorklang; es wurde französisch, deutsch und lateinisch gesungen. Ein gut geplanter Ruhepunkt wurde mit »Keshet l'vana« vor dem revueartig gestalteten temperamentvollen Finale

geschaffen, das Ute Franzke und ihre begeisterten Choristinnen mit farbigen Sonnenschirmen, gymnastischen Bewegungen und Bodypercussion erst englisch, dann mit kubanischer Stretta gestalteten. Karola Marckardt hätte sich mitgefremt!

Der Berliner Kinderchor unter Veronika Pietsch sang nach der Pause ein kontrastreiches, vorwiegend deutschsprachiges Programm. Die Wirkung der beiden Liedsätze von Günther Kretzschmar oder das beliebte »Cimcimeni« ließen sich bei deutlicherer Textartikulation noch steigern. Die beiden gelungenen Sätze von Veronika Pietsch zu Manfred Schlenkers »Der alte Kakadu« und R. Kleins »Ein Vogel saß auf einem Baum« wurden schön gesungen, aber noch nicht gut genug artikuliert, so dass die witzigen Textpointen schwer zu verstehen waren. Sehr gut gelangen dem Chor das klanglich raffinierte »Hotaru Koi« und »Remember of Last Summer« – beide aus Japan – und das piano in »Leis weht der Wind«. Mancher freute sich über die beiden Hits »Kinderland« mit Dvoráks berühmter Melodie und die Europa-Hymne aus der Fernsehsendung »1000 Stimmen«. Alle Sängerinnen und Sänger dieses Sonntagskonzertes verabschiedeten sich mit »Music is my life«.

Peter Vagts

Tausend Arten von piano

Dienstag morgen, 10:00 Uhr, Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin, Abteilung Chordirigieren. Ein Student steht in der Mitte des hellen, großen Raumes und dirigiert Brahms, »Ein deutsches Requiem«, den ersten Satz »Selig sind, die da Leid tragen«. Ein anderer Student und Prof. Jörg-Peter Weigle sitzen an zwei Flügeln und spielen Chor und Orchester möglichst genau nach Dirigat. »Wie soll der erste Choreinsatz sein?« »Piano!« »Es gibt tausend Arten von piano«.

Die Anforderungen an den Studierenden sind hoch: Er soll seine inneren Klangvorstellungen möglichst präzise in adäquate Bewegungen umsetzen; der Ausdruck steht dabei im Vordergrund, doch die dafür notwendige Dirigiertechnik muss natürlich auch stimmen. Was will Brahms uns mit dem ersten F-Dur-Akkord des Chores sagen, wie steht er im Verhältnis zum weiteren Satz?

Es wird solange gesungen, gespielt, philosophiert, diskutiert und Technik geübt, bis die innere Klangvorstellung des Studierenden in seinen Bewegungen zum Ausdruck kommt.

Montag morgen, 10:00 Uhr, gleicher Ort

»No, no, no, no, no« tönt es durch den Raum. Ein Studierender singt seine Kommilitonen ein. Er hat eine drei-viertel Stunde Zeit, um ein modernes A-cappella-Stück von Francis Poulenc zu proben. Nach der Probe folgt die Reflexion des Lehrenden Matthias Stoffels: »Wer, wie, wo, was, warum« ausreichend klar kommuniziert, war jedem Sänger klar, welche Stelle er wie und warum wiederholen sollte? Die Studierenden loben und kritisieren sich gegenseitig, der ständige Rollentausch zwischen Dirigent und Sänger im Chor hält sie aufmerksam und erweitert ihren Erfahrungshorizont. Jeder lernt von jedem.

Mehrmals im Semester werden die Erfahrungen dann vor einem »echten« Chor vertieft. Als Studiochöre stehen der Hochschule die Chöre consortium vocale berlin und ensemblerlino vocale zur Verfügung. Klingt der Chor so, wie ich dirigiere? Rede ich zu viel? Hätte das noch effektiver geprobt werden können? Wie kann die Chemie zwischen Dirigent und Chor verbessert werden? Diese und viele weitere Fragen werden in konzentrierter Arbeitsatmosphäre erörtert und gelöst; was nicht sofort klappt, wird wieder mit in den täglichen Unterricht genommen, beim nächsten Mal klappt es dann bestimmt.

Montag, 13:00 Uhr, gleicher Ort

Zwei Studierende beugen sich über das Faksimile einer Messe von William Byrd: Modul Alte Musik für Masterstudierende. Hier findet keine Spezialisten-Ausbildung statt, hier geht es um ganz grundsätzliche Fragen: Was sagt uns die Notation? Was bedeutet sie für die historische Aufführungspraxis? Hier werden Quellen aller Art befragt, Forschungsergebnisse vorgestellt und diskutiert



und natürlich viel gesungen und ausprobiert. Idealziel ist eine die historischen Erkenntnisse reflektierende Interpretation in heutiger Zeit. Dass sich dabei nicht alle einig sind, ist selbstverständlich, spannend, anregend und produktiv.

Viele weitere Fächer vertiefen die Chordirigentenausbildung an der Hochschule für Musik Hanns Eisler: Neben Gesang, Partiturspiel, Korrepetition, Klavier, Musikwissenschaft und -theorie gibt es spezialisierte Studienmodule wie Alte Musik und Neue Musik. In Kooperation mit dem Kurt-Singer-Institut werden Veranstaltungen zu chordirigentlichen Themen wie z. B. »Haltung, Bewegung, Emotion« angeboten. Studierende assistieren im Hochschulchor und leiten Aufführungen der Gesang- und Regieabteilung.

Wer die Aufnahmeprüfung für einen vierjährigen Bachelor oder einen zweijährigen Master besteht, kann sich auf eine umfassende, professionelle Ausbildung freuen.

Weitere Informationen unter www.hfm-berlin.de.

Matthias Stoffels

We are the champions

Popsinfonisches Mitsingprojekt für Jugend- und Schulchöre

Am 30. Oktober 2012 wird im Großen Saal der Philharmonie eine Berliner Erstaufführung stattfinden: Unter der Gesamtleitung von Christian Köhler werden die Mitglieder des LandesjugendChores (LJC) Berlin zusammen mit weiteren Schulchören und dem LandesPolizei-Orchester Brandenburg mit »The Queen Symphony« von Tolga Kashif auftreten. Der Projektchor, der aus 250 SängerInnen bestehen soll, wird von den beiden LJC-Dirigenten Karin Mueller und Carsten Albrecht betreut. Für die Zusammenstellung dieses Ensembles wurden Schulen kontaktiert und zur Mitwirkung ermuntert. Die Gelegenheit, sich in diesem imposanten Rahmen mit einem so opulenten Werk auseinanderzusetzen, das vermutlich den musikalischen Nerv der jungen Menschen trifft, ist eine einmalige Chance für die Beteiligten – und stellt auch für den Chorverband Berlin als Mitveranstalter eine völlig neue Dimension dar. Das einstündige Opus entstand durch einen Auftrag der Plattenfirma EMI Classics, die den Komponisten Tolga Kashif im Jahre 2001 zu einer Sinfonie anregte, die auf Songs der legendären Rockgruppe Queen basiert. Genau zehn Jahre zuvor war Freddy Mercury, der berühmte Leadsänger der Band, verstorben. Seine Stimme hatte einen ungewöhnlich großen Umfang bis zum höchsten Falsett. Als Komponist zeigte er eine ausgeprägte und für den Duktus von Queen typische Neigung, auf eine Vielzahl von künstlerischen Techniken und Formen zurückzugreifen. Er bediente sich klassischer und populärer Stilmittel, experimentierte raffiniert mit der Harmonik und scheute auch vor asymmetrischen Strukturen und Akzentverschiebungen nicht zurück. Derartige Komplexität zeigte sich nicht nur in der »Bohemian Rhapsody«, sondern ebenso in seinen Film- und Musicalsoundtracks und dem Crossover-Konzert mit Montserrat Caballé.

An dieses ästhetische Potential knüpfte die Bearbeitung von Kashif an. Der 1962 geborene Brite zypertürkischer Abstammung debütierte einst als Dirigent des London Royal Philharmonic Orchestra und war musikalischer Direktor beim London Amadeus Choir.



Neben seiner beruflichen Tätigkeit engagiert er sich zusammen mit seinem Freund Lesley Garrett als Schirmherr und Sponsor der Hilfsorganisation »Future Talent«. Diese Organisation bemüht sich um einen höheren Stellenwert der Musik in den Grundschulen im gesamten Vereinigten Königreich. 2010 präsentierte der Künstler mit dem London Symphony Orchestra »The Genesis Suite«, wiederum einen von einer Popband inspirierten, für Orchester neukomponierten Zyklus, der aber nur Spuren der Originale enthält und eher eine Anlehnung an die Genesis Suite von Nathaniel Shilkret aus dem Jahr 1945 ist.

Die Queen Symphony erlebte ihre Weltaufführung 2002 in London und erreichte 2008 erstmals die deutschen Bühnen. Einer Inszenierung im Leipziger Gewandhaus folgte kurz darauf eine Interpretation in der Trierer Reichsabteikirche St. Maximin. Die Sinfonie entstand weder als einfache Aneinanderreihung noch als instrumentale Erweiterung von bekannten Stücken. Sie ist vielmehr eine eigenständige Folge von Sätzen, die mit romantischen, impressionistischen oder avantgardistischen Elementen spielt, Motive aus Hits wie »We will rock you«, »Bicycle« oder »We are the champions« thematisch und rhythmisch umdeutet und effektiv zu einem gänzlich anderen Klangerlebnis verbindet. Das genreübergreifende Event begeisterte mit seinem Abwechslungsreichtum bisher die unterschiedlichsten Zielgruppen – vom Klassikliebhaber bis zum Rockfan.

Für die Premiere in der Hauptstadt können sich interessierte Jugendliche im Alter von 14 bis 20 Jahren als Mitwirkende anmelden. Bis Ende Mai erfolgte der Notenversand zur individuellen Vorbereitung. Ab September besteht die Möglichkeit, dass der Chorverband einen Repetitor zur Erarbeitung stellt. Am 27. und 28. Oktober finden in Berlin und Potsdam die Gesamtproben statt. Zuschauerkarten für das bemerkenswerte Ereignis sind ab sofort über den Chorverband Berlin e.V. zu einem Preis von 15 bis 30 € je nach Sitzplatzkategorie erhältlich.

Kati Faude

Ein Königlich Preußischer Kammermusikus Johann Joachim Quantz (1697–1773)

Einer der interessantesten Musiker im Preußen des 18. Jahrhunderts war Johann Joachim Quantz. 1697 im niedersächsischen Oberscheden als Sohn eines Hufschmieds geboren, besuchte er in Merseburg die »Stadt-pfeife«, eine Lehranstalt für junge Musikanten. Im Gegensatz zu den heutigen Musikhochschulen lernte man dort die Handhabung aller gängigen Instrumente, bevor man sich schließlich für ein bestimmtes entschied. Quantz wählte die Querflöte.

Nachdem er 19-jährig die musikalische Lehre als »Stadt-pfeifer-Geselle« abgeschlossen hatte, wurde er 1718 Mitglied der »Kleinen oder Pohnischen Capell-Musique« des polnischen Königs und sächsischen Kurfürsten am Dresdener Hof. Danach hatte er das große Glück, 1724 bis 1727 seine musikalischen Fähigkeiten und Kenntnisse auf mehreren Studienreisen durch Italien, Frankreich und England zu vertiefen. Ab 1728 war er Flötist in der großen Dresdener Hofkapelle, der heute weltberühmten Staatskapelle Dresden.

Im gleichen Jahr traf er mit Kronprinz Friedrich von Preußen, dem späteren König Friedrich II., zusammen, den er tief beeindruckte. Ein Jahr nach seinem Regierungsantritt holte der König ihn 1741 nach Berlin. Er bot ihm einen fürstlichen Jahressold von 2.000 Talern auf Lebenszeit und stellte ihn als persönlichen musikalischen Berater an. Damit war endgültig über den glanzvollen Verlauf der Karriere des Johann Joachim Quantz entschieden.

Kompositionen für sein Lieblingsinstrument

Um noch einmal auf die Stadtpfeife zurückzukommen: Man lernte dort neben der Fähigkeit, Instrumente zu spielen, auch Grundbegriffe der Harmonielehre und der Komposition. Das galt auch für Quantz, der schon in früher Jugend begann, gefällige Stücke zu schreiben. Bald vervollkommnete er seine tonsetzerischen Kenntnisse bei berühmten Lehrern seiner Zeit, und es entstanden respektable Sonaten und Konzerte für sein Lieblingsinstrument, die Flöte. Sein Stil stellt eine Synthese italienischer, französischer und englischer Elemente dar, weshalb man auch vom »stile misto« (dem »gemischten Stil«) spricht. Gemeinsam mit Carl Philipp Emanuel Bach (1714–1788), Carl Heinrich Graun (1702–1771)



und Franz Benda (1709–1786) gehörte er zur so genannten »Berliner Schule«. Er schrieb seine Werke meist im Auftrag Seiner Majestät Friedrichs II., der seit seiner Jugend sein gelehriger Flötenschüler war und sich zu einem geachteten Virtuosen entwickelte. Das Werkverzeichnis von Quantz umfasst weit über 500 Kompositionen (200 Sonaten und 300 Konzerte), deren größter Teil in der späteren »Königlichen Hausbibliothek« verwahrt wurde. Friedrich honorierte jede Komposition einzeln, und das erklärt diese erstaunlich hohe Zahl. Diese Praxis war damals nicht ungewöhnlich. Der berühmte Thomaskantor Johann Sebastian Bach zum Beispiel hat ebenfalls eine beachtliche Zahl von Kompositionen hinterlassen, die nahezu ausnahmslos »im Auftrag« entstanden und jeweils einzeln bezahlt wurden. Friedrich II., der neben dem Flötenspiel auch bei seinem Hofkapellmeister Carl Heinrich Graun des Komponieren erlernt hatte, verfasste selbst eine größere Zahl von Sonaten und Konzerten für die »Flute traversière«, die Querflöte.

Johann Joachim Quantz war aber nicht nur ein hervorragender Flötist und versierter Komponist, sondern auch ein vorbildlicher Lehrer und brillanter Musikschriftsteller. Bemerkenswert ist, mit welcher Ernsthaftigkeit er seine musikpädagogischen Erfahrungen

aufschrieb, um sie der Fachwelt und darüber hinaus einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Und so verfügen wir über prägnant formulierte Lehrsätze, die noch heute ihre volle Gültigkeit haben. In seinem Buch »Versuch einer Anweisung, die Flöte traversière zu spielen«, das er 1752 seinem »allergnädigsten Könige und Herrn« widmete, veröffentlichte der Königlich Preußische Kammermusikus Johann Joachim Quantz »verschiedene, zur Beförderung des guten Geschmacks in der praktischen Musik dienliche Anmerkungen«. Dieses Buch, vergleichbar mit der Klavierschule Carl Philipp Emanuel Bachs oder der Violinschule Leopold Mozarts, ist mehr als nur ein Unterrichtswerk schlechthin. Es ist vielmehr die Sammlung umfangreicher pädagogischer, kompositorischer, auführungspraktischer und ästhetisch-theoretischer Erfahrungen eines Mannes, der über eine solide Bildung in Musik, Philosophie, Sprachen und Lebensart verfügte. Interessant ist auch, dass Quantz in seinem Buch für die Entfaltung der eigenen Musikkultur aller Völker plädiert, was für eine dem Hofe nahe stehende Persönlichkeit des 18. Jahrhunderts keineswegs eine Selbstverständlichkeit war. Ein weiteres Buch sei nur der Vollständigkeit halber erwähnt: »Herrn Johann Joachim Quantzens Lebenslauf, von ihm selbst entworfen«. Immerhin enthält es viele Details, die in keiner der späteren Biographien über den Maestro zu lesen sind.



jahrzehntelangen Erfahrungen als Flötist machten ihn auch auf diesem Gebiet zu einem gesuchten Experten. Dass er mit diesen Tätigkeiten wiederum gutes Geld verdienen konnte, liegt auf der Hand und tröstete ihn vielleicht über die Tatsache hinweg, dass er alle Konzertreisen und auch Einladungen an andere Höfe ausschlug, um stets in Berlin oder Potsdam zur Verfügung zu stehen. Lediglich auf den Feldzügen begleitete er den König, zusammen mit einigen weiteren Musikern.

Es gibt viele Anekdoten, die vom Mutterwitz und dem Musikantenhumor des Kammermusikus Quantz künden. Man sagt, er sei der einzige gewesen, dem es gestattet war, des Königs Flötenspiel zu kritisieren. Friedrich nahm es ihm auch nicht übel, wenn er einen derben Scherz mit gleicher Münze zurückzahlte. Während eines Flötenkonzertes las Quantz auf

seinem Notenblatt verwundert die handschriftliche Anmerkung »Quantz ist ein Esel. Friedrich II.«. Äußerlich scheinbar ungerührt, spielte er sein Stück zu Ende. Den König aber ärgerte, dass keinerlei Reaktion erfolgte. Darauf befahl er, die Notiz vorzulesen. Quantz folgte dem Befehl und las vor versammelter Hofgesellschaft mit lauter Stimme: »Quantz ist ein Esel. Friedrich der zweite.«

... die aparte Delikatesse einer Kammermusik

Eine seiner zahlreichen Aufgaben am Hofe Friedrichs II. bestand darin, die Hauskonzerte zu organisieren. Und auch auf diesem Felde war Johann Joachim Quantz erfolgreich. Das Ambiente des Konzertsaals im Schloss Sanssouci, die Gemälde, die prächtigen Lüster, der Glanz der Kerzen und dazu die aparte Delikatesse einer Kammermusik für Querflöte, Violine und Cembalo – das war ein höfisches Gesamtkunstwerk. Das war Rokoko in Vollendung.

Wenn man über Johann Joachim Quantz berichtet, darf man nicht seine Verdienste als Instrumentenbauer vergessen. Eine seiner Erfindungen ist der "Aus- und Einschiebekopf" der Querflöte, der sich bis heute erhalten hat. Mit seiner Hilfe kann die Stimmung des Instruments bis zu einem Halbton verändert werden. Aber er baute nicht nur die Flöten, sondern er stimmte sie auch für jeden Musiker, der dies wünschte. Sein feines Gehör, die genaue Kenntnis der Bauelemente und seine

Eine Trauerkantate für den Verstorbenen

Als Quantz tödlich erkrankte, umsorgte und pflegte ihn der König höchstpersönlich. Bei seinem Tode hinterließ der Meister ein angefangenes, sein 300. Flötenkonzert. Friedrich komponierte nach Skizzen des Verstorbenen den Schlusssatz hinzu. Als das Werk in Schloss Sanssouci zum ersten Mal erklang, brach der König dort, wo Quantz aufgehört hatte, ab und sagte leise: »Unser Quantz ist mit guten Gedanken aus der Welt gegangen!«.

Johann Joachim Quantz wurde am 12. Juli 1773 in Potsdam zur letzten Ruhe gebettet. Am 6. August des gleichen Jahres wurde in einem der »Concerte der musikalischen Liebhaber« in Berlin eine Trauerkantate auf den Tod von Quantz aufgeführt. Der Komponist ist unbekannt, das gedruckte Textbuch jedoch ist erhalten.

Horst Fliegel

Jazz und Chor im Affenballett

Der Komponist Andre Asriel feierte seinen 90. Geburtstag

»Es lebe das Brot und es lebe der Wein, und viel und von allem für alle muss sein...« Manchem, der diese Textzeile liest, wird die dazugehörige Melodie aus DDR-Tagen sofort wieder gegenwärtig sein – auch wenn ihm vielleicht nicht bewusst ist, wer diesen Ohrwurm seinerzeit in die Welt gebracht hat: Andre Asriel vertonte einen Text seines erklärten »Hauptdichters« KuBa, der eigentlich Kurt Barthel hieß, und schuf damit einen eingängigen, geradezu schlagerverdächtigen Hit, der damals jedoch in der Kategorie »Massenlied« lief. Dieser Terminus war aus dem Russischen übernommen worden und drückte den Anspruch aus, von jedem und überall gesungen zu werden. Der Exilant verschrieb sich ehrlich begeistert diesem volkstümlichen Anliegen. Umso größer war der »Schock, dass ich die breiten Schichten nicht erreicht habe«. Einerseits

war schon der Ansatz, die Menschen in ihrer Gesamtheit zum Trällern zu aktivieren, naiv, andererseits waren – ähnlich wie die Gattung der Chortanzlieder – auch Asriels Stücke keine schlichten Marschlieder, sondern rhythmisch und harmonisch raffinierte Stücke, die von seiner Leidenschaft für den Jazz geprägt waren. 1966 veröffentlichte er mit »Analysen und Aspekte« ein Standardwerk über dieses Genre. Wie kam es zu diesem besonderen Faible?

In Wien geboren und seit dem dritten Lebensjahr vaterlos aufgewachsen, zeigte sich sehr früh Andres musikalische und schöpferische Begabung. Nach dem Einmarsch der faschistischen deutschen Truppen in Österreich wurde es schwer für die jüdische Familie. Der 16jährige wurde nach London in Sicherheit gebracht, nicht ahnend, dass er seine Mutter nie wieder sehen würde. Als Emigrant schlug er sich irgendwie durch. Er lernte Erich Fried kennen, mit dem ihn nicht nur die gemeinsame Heimatstadt verband, sondern sogar dasselbe Gymnasium. »Aber wir kannten uns nicht, er war eine Klasse höher.« Der aufstrebende Lyriker nahm den Jüngeren mit zur FDJ, die gerade einen Chorleiter suchte. In den anderthalb Jahren als Ensembleleiter lernte er viele Werke von Hanns Eisler kennen, der später sein Lehrer wurde. Er begegnete Ernst Hermann Meyer,



der ihm unentgeltlich Kompositionsstunden erteilte. Und er fing an, selbst Vokalmusik zu schreiben. Auch Verse von Fried wie »Wir lieben das Leben« wurden zu Vorlagen. Die britische Zeit brachte ihn überdies »in Berührung mit der englischen Musik, der amerikanischen Negermusik, mit Spirituals, Gospels, Sträflingsliedern.

Der Jazz wurde meine heimliche Liebe und ist letztlich in allem drin, was ich gemacht habe.« Das Musizieren bei Tanzveranstaltungen als Pianist und in kleinen Orchestern vertiefte zudem seine Improvisationsfähigkeiten.

1946 folgte der Musiker einer Einladung nach Berlin, wo er in die Meisterklasse der Akademie der Künste aufgenommen wurde und ab 1950 selbst an der Hochschule als Dozent tätig war – mehr als drei Jahrzehnte lang. Neben Liedern und Songs verfasste er Stücke für Konzertgitarre, Kammer- und Instrumentalmusik sowie das Filmmusical »Der Dieb von San Marengo« und Soundtracks für mehr als 30 DEFA-Filme, beispielsweise den Streifen »Auf der Sonnenseite«, mit dem Manfred Krug einen seiner ersten Publikumserfolge feierte. Zum Dokumentarfilm »O.K.« von Walter Heynowski entstand die »Suite in Scat« für Gesangs- und Rhythmusgruppe, die nur mit Silben und Vocalisen intoniert wurde.

Zu einem Highlight der Chorliteratur avancierten die »Sechs Fabeln nach Äsop« mit dem grandiosen »Affenballett«, eines der wenigen Auftragswerke, die Asriel überhaupt realisierte. Das Sujet schlug er der Gewerkschaft selbst vor und verfertigte auch das Libretto. Klanglich bediente er sich traditioneller und moderner Ausdrucksmittel gleichermaßen, parodierte Rezitativ, Menuett und Moritat ebenso wie Tango, Blues und Lautmalerei. Bei der Uraufführung und der Plattenaufnahme durch die Hallenser Madrigalisten entwickelte sich der Kontakt zu Siegfried Bimberg. Ebenso intensiv arbeitete er mit Manfred Grüttner, Fritz Höft und dem Erich-Weinert-Ensemble zusammen. Von Peter Hacks vertonte er nicht nur etliche Balladen, sondern schuf auch die legendäre Bühnenmusik zu dessen Schauspiel »Der Frieden«, das Benno Besson am Deutschen Theater inszenierte. In den 80er Jahren widmete er sich der Bearbeitung jiddischer Lieder, mit denen er erst als Flüchtling vertraut wurde.

Sein Opus ist voll von Swing und Groove (wie man heute sagen würde), es ist gestisch und experimentierfreudig – und lohnt unbedingt der Neu- und Wiederentdeckung. Das wäre sicher das schönste Geschenk für den humorvollen, charismatischen Jubilar, der am 22. Februar seinen 90. Geburtstag beging.

Kati Faude

Überall der Jüngste

Marcus Merkel leitet drei Chöre

Im Herbst 2006 sind wir uns zum ersten Mal begegnet. Ich suchte seinerzeit einen Musiker, der zwei Stummfilme auf dem Klavier begleiten sollte. Meine Chorleiterin gab mir einen Tipp, ich war zunächst skeptisch. Ihre Empfehlung hieß Marcus Merkel und war gerade einmal fünfzehn Jahre alt. Schon oft hatte ich solche Filmveranstaltungen organisiert und wusste, dass die stimmige Vertonung alter Stummfilme für jeden professionellen Musiker eine Herausforderung ist. Misslungene Versuche hatte ich auch erlebt. Marcus schaffte es, und zwar mit Bravour.



Als er noch keine vier Jahre alt war, konnte Marcus bereits lesen, schreiben und rechnen. Eingeschult wurde er gleich in die zweite Klasse. Nach zwei Jahren war aber schon Schluss mit der Grundschule, Marcus besuchte das Gymnasium, übersprang auch dort eine Klasse und legte im Sommer 2008 das Abitur ab, mit der Note 1 und im Alter von 16 Jahren.

Damals stand längst fest: Marcus will Musiker werden. Seit dem fünften Lebensjahr spielt er Klavier, später kamen Saxophon, Kontrabass, Gitarre und Gesang hinzu. Er dirigiert und erhielt für seine Kompositionen mehrfach Preise. Nach mehreren Semestern an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« studiert Marcus nun an der Universität der Künste im Hauptfach Orchester-Dirigieren. Klassik, Jazz, Rock, Pop – mit nahezu allen musikalischen Genres kann er etwas anfangen.

Und nun ist Marcus Merkel auch noch Chorleiter. Die Proben sind gleichmäßig über die Woche verteilt: Am Montag gibt er für den Männerchor Zeuthen den Takt an. Mittwochs proben die »gropies berlin« in Neukölln.

Am Freitag fährt Marcus nach Wittenberge in der Prignitz und dirigiert dort den ehrwürdigen »Arion Chor«, der – 1891 gegründet – exakt 100 Jahre älter ist als sein heutiger Leiter.

Drei Chöre? Hätte nicht auch einer gereicht? Marcus Merkel sagt, er hält es für wichtig, unterschiedliche musikalische Felder zu betreten, mit Sängerinnen und Sängern verschiedener Generationen vielfältige Erfahrungen zu machen. Das beginnt bei den Voraussetzungen der Laiensänger, geht über das Repertoire und endet bei den Konzerten, deren Austragungsorte zwischen Open Air beim Fischerfest am See und Berliner Philharmonie variieren.

Seit Januar 2010 leitet Merkel einen sehr bekannten Chor, die »gropies berlin«. Der gemischte Erwachsenenchor der Chorschule Gropiusstadt an der Musikschule »Paul Hindemith« Neukölln ist ein junges Ensemble, dessen Mitglieder gleichwohl über langjährige musikalische Erfahrung und eine gute Ausbildung verfügen. Im Repertoire sind vier- bis sechsstimmige Werke aus allen Bereichen der Chormusik. Bevorzugt werden Jazz, Pop und Swing, internationale Lieder und Klassik. Viele Konzertreisen ins Ausland und spektakuläre Auftritte, auch im Fernsehen, zählen zu den Meriten des Chores.

Obgleich die »gropies« einen beneidenswert niedrigen Altersdurchschnitt haben, ist Marcus mit seinen zwanzig Jahren auch hier der Jüngste. Zu Zweifeln an seiner Autorität gibt dieser Umstand freilich keinen Anlass. Wer hier das Sagen hat, ist klar und unbestritten. Merkel erfüllt diesen Anspruch mit einer wohlthuenden Verbindung aus musikalischer Kompetenz und sprachlicher Eloquenz. Ziemlich locker gehen die zwei Stunden Probe über die Runden, dabei intensiv, ohne Kunstpausen und mit viel Aufmerksamkeit fürs Detail. Bei einer Neueinstudierung – Grieg in norwegischer Originalfassung – gibt es für den über die Sprache stolpernden Chor ein aufmunterndes »Das war doch schon sehr tapfer!« Als etwas zu viel Lockerheit einzureißen droht, zieht Merkel das Tempo an: »Jetzt das Ganze einmal in gemischter Aufstellung und auswendig!«

Den nächsten Auftritt haben die »gropies berlin« am 21. Juni, 20 Uhr, zur Fête de la Musique im Audimax der Humboldt-Universität. In der Vorbereitung darauf mussten sie für einige Zeit auf ihren Chorleiter verzichten. Ende Mai dirigierte Marcus Merkel im japanischen Kyoto das Abschlusskonzert des »Kyoto International Music Students Festival 2012« mit einem internationalen Studentenorchester. Ich bin mir ziemlich sicher, dass er nicht zum letzten Mal als Dirigent um die Welt geflogen ist.

Harry Mehner

Mitteilungen

Aus den Reihen unserer Mitglieder
sind im Jahr 2011 verstorben

Berliner A-Cappella-Chor e.V.

Wolfgang Drescher
Ellen Rückner

Berliner Chorfreunde

Gertrud Barz
Brigitta Schönfish

Chorensemble Intermezzo e.V.

Günter Kessler

Chorgemeinschaft der BVG e.V.

Manfred Lange

Erkscher Gemischter Chor Berlin 1852 e.V.

Ursula Schuck

Gemischter Chor Ernst Moritz Arndt e.V.

Dr. Dieter Jakobczyk

Männerchor Buchholz 1897 e.V.

Ewald Bittner

Postchor Berlin e.V.

Margot Hacker

pro musica e.V.

Evelyne Fenzke
Erhard Stahlberg

Schiffahrts-Chor Berlin

Klara Lehmann
Gitta Pflaum
Iris Weinert

Shanty-Chor Berlin e.V.

Alfred Ladewig
Hans-Georg Rammelt

Wir gedenken ihrer und aller nichtgenannten
verstorbenen Sängerinnen und Sänger und
werden ihnen in Freundschaft und Dankbarkeit
für die gemeinsamen Erlebnisse
ein ehrendes Andenken bewahren.

Zehn neue Chöre kann der Chorverband Berlin e.V. als Mitglieder begrüßen:

Kookaburra, Xochicuicatl, Kammerchor Berlin, Magic of Gospel, Intermezzo Vocale, Gebrannte Mandeln, DCON (Der Chor ohne Namen), Händelchor Berlin, Jugendgospelchor »stimmt so«, Bachchor Dahlem.

Und aus ruhender Mitgliedschaft zurück ist das LuisenstädterVokalensemble.

Wir freuen uns über die Zusammenarbeit und wünschen großartige gemeinsame Chorerlebnisse.

Impressum



Herausgeber: Chorverband Berlin e. V.

Eichendorffstr. 18

D-10115 Berlin

Tel.: (030) 2822129

Fax: (030) 2832312

buero@chorverband-berlin.de

www.chorverband-berlin.de

Redaktion: Hanni Bode

Redaktionsbeirat: Kati Faude, Marlies Rohne,

Horst Fliegel, Dietmar Hiller, Harry Mehner

Layout: Frank Juda

Fotos: H. Seidel (1), Ana Alvarez Prada (1),

Leonardo Rodriguez Mendoza (1), T. Bender (4),

Kristin Loschert (2), Harry Mehner (2)

Druck: L. N. Schaffrath, Grafischer Betrieb Geldern

Anzeigenannahme: Tel.: (030) 2822129

E-Mail: buero@chorverband-berlin.de

Erscheinungsweise vierteljährlich

Einzelheft 1,80 €

Die Redaktion behält sich die Kürzung eingesandter Manuskripte vor. Im Fall des Abdrucks von Abbildungen oder Fotos ohne Angabe des Urhebers ist dieser nicht bekannt. Wenn Hinweise auf die Urheberschaft möglich sind, bitten wir, diese der Redaktion mitzuteilen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Notenbeispiele, Bücher, Tonträger wird keine Haftung übernommen. Nachdruck oder fotomechanische Wiedergabe, auch auszugsweise, ist nur mit ausdrücklicher Zustimmung des Chorverbandes Berlin e. V. möglich.

Ehrendes Gedenken

Thorsten Rathenau, Leiter der Singgemeinschaft Berlin e.V. und Viva musica Kladow e.V.

Thorsten Rathenau absolvierte zunächst ein vollständiges Physikstudium, bevor er seine kirchenmusikalische Ausbildung zum Organisten und Chorleiter an der Bischöflichen Kirchenmusikschule erhielt. Als Kirchenmusiker war er bereits seit 1996 tätig, zuletzt wirkte er an der Evangelischen Hoffnungskirche zu Pankow. Als Orchestermusiker (Violine) hat er in den 1990er Jahren an vielen Kirchenkonzerten mitgewirkt. Auch als Korrepetitor, der am Klavier Chöre bei ihren Einstudierungen virtuos und musikalisch flexibel unterstützt hat, kannten ihn viele Kolleginnen und Kollegen. Erst kürzlich war er in den Musikausschuss des Chorverbandes Berlin berufen worden.

Die Singgemeinschaft Berlin und Viva musica Kladow vermissen seine geduldige, ruhige und freundliche Art, die Entstehung eines Tones, die Artikulation und den Ausdruck eines Stückes zu veranschaulichen. Damit brachte er die Sängerinnen und Sänger dazu, sich in besonderer Weise zu bemühen. Immer wieder vermochte er, spezielle Wege anzubieten, die Musikstücke gründlich zu erarbeiten und sorgte dabei für eine entspannte und fröhliche Arbeitsatmosphäre. Neben der ernsthaften Probenarbeit konnte er locker sein und die Nähe der Chormitglieder genießen. Er hat gerne und oft gelacht. Thorsten Rathenau verstarb am 24. Februar 2012, unerwartet und viel zu früh. Wir müssen das Unfassbare hinnehmen und sind unglaublich traurig über den Verlust. Wir sind dankbar für die Zeit, die wir mit ihm zusammen erleben durften und werden ihn nie vergessen.

Die Sängerinnen und Sänger der Chorgemeinschaft Berlin

Helga Röder

Am 25. Februar 2012 ist Helga Röder im Alter von 79 Jahren verstorben. Die Chöre sowie das Präsidium und der Musikausschuss des Chorverbandes Berlin trauern um ihr Ehrenmitglied. Viele Jahrzehnte ihres Lebens hat Helga Röder ihre ganze Kraft und ihre Leidenschaft dem Berliner Chorleben gewidmet und sich damit große Verdienste erworben. 1973 wurde sie Mitbegründerin des Kammerchores Wedding, dessen Vorstand und Ansprechpartnerin sie war. Im Präsidium und Musikausschuss des Chorverbandes Berlin war sie als zuverlässige Schriftführerin tätig. Als Vorsitzende des Sängerkreises Norden organisierte sie zahlreiche Konzerte und Veranstaltungen, die beim Publikum großen Anklang fanden. Bekannt wurde Helga Röder aber auch als gefragte Chansoninterpretin sowie als Buchautorin. Für ihre erfolgreiche Arbeit erhielt sie 1999 aus den Händen des Bundespräsidenten Roman Herzog das Bundesverdienstkreuz. Wir werden Helga Röder sehr vermissen und ihr ein ehrendes Andenken bewahren.

Horst Fliegel

Michael Witt

Seinen Ruhestand verstand Michael Witt, bis 2005 als Domkapellmeister für die Kirchenmusik an der Berliner St. Hedwigs-Kathedrale verantwortlich, eher als einen Aufbruch zu neuen Ufern. Kaum hatte er die Verantwortung über die zahlreichen von ihm geleiteten Ensembles – neben dem Chor der St. Hedwigs-Kathedrale waren dies ein Knaben- und Mädchenchor, die Jugendkantorei, Kammerchor und Ensemble für Alte Musik, nicht zuletzt die Chorschola – in die Hände seines Nachfolgers Harald Schmitt gelegt, rief er mit der Ökumenischen Seniorenkantorei eine neue Formation ins Leben, die aus der Berliner Kirchenmusikszene nicht mehr wegzudenken ist. Am 21.3.2012 ist Michael Witt im Alter von 72 Jahren nach kurzer schwerer Krankheit verstorben.

1975 war der studierte evangelische Theologe (Staatsexamen an der Humboldt-Universität) und Kirchenmusiker (A-Examen an der Kirchenmusikschule Halle, weiterführendes Studium der Chor- und Orchesterleitung an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler«) an die katholische Bischofskirche von Berlin berufen worden. 1983 wurde er zum Domkapellmeister ernannt, 1993 übernahm er die Leitung der Domsingschule. Eine »regulierte Kirchenmusik«, die mit Liebe und Sorgfalt ausgestaltete Feier der Liturgie war ihm stets ein besonderes Anliegen.

Dietmar Hiller